

Wer mir nachfolgen will ...

Lukas 9,23



Gedanken zum Thema Nachfolge
bei Hanna und Walter Hümmer

Sr. Nicole Grochowina

Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche

1949-2019
70 Jahre Communität Christusbruderschaft –
70 Jahre Leben in der Nachfolge

Auf den liebenden Ruf von Jesus Christus Antwort zu geben und Jesus mit aller Leidenschaft gemeinsam nachzufolgen, das hat Hanna und Pfr. Walter Hümmer inspiriert und letztlich 1949 zur Gründung unserer Gemeinschaft geführt.

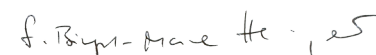
Das Hineinsprechen Gottes in das Leben Einzelner, die Begegnung mit dem lebendigen Gott ist bis heute die Grundlage von uns Schwestern und Brüdern, um aufzubrechen und ein Leben in der Nachfolge – ein gemeinsames Leben in der Nachfolge – zu wagen und zu gestalten.

Die Einladung Jesu, IHM zu folgen, gilt allen Menschen und ist immer wieder neu zu hören und zu beantworten. In der Nachfolge können wir „tiefe Beglückung und unendliche Weite“ (Hanna Hümmer) erfahren. IHM zu folgen fordert uns aber auch heraus, konfrontiert uns mit Widerspruch, Gleichgültigkeit und Hass.


Gerade deshalb braucht unsere Zeit Menschen, die Jesus Christus – in aller Bruchstückhaftigkeit – folgen und damit Zeugnis geben von der unverbrüchlichen Liebe Gottes zu uns Menschen und zu seiner Schöpfung.

Mit Gedanken zur Nachfolge bei Hanna und Walter Hümmer grüßen wir Sie im 70. Jahr der Communität Christusbruderschaft. Mögen Sie diese Gedanken auf Ihrem Weg ermutigen und stärken.

Ihre



Sr. Birgit-Marie Henniger, Priorin



Br. Johannes Wohlgemuth, Prior

„Jesus sagt: ‚Wer Mir will nachfolgen.‘ Nachfolge ist Freiwilligkeit. Du wirst nicht hineingezwungen, aber du hörst den Ruf heute durch Menschen im Namen Gottes oder du empfängst den Anruf unter dem Wort-Gottes unmittelbar, und damit wirst du gefragt: Willst du abhängig bleiben von Menschen, von den Dingen, die diese Zeit bestimmen, oder willst du endlich frei sein? Dieses ‚Aufatmen sollt ihr und frei sein‘ erlebst du nur in dem Maß, als du Jesus nachfolgst. (...) Ich kann nur sagen: Nachfolge ist ganz große Gnade und Freude, tiefe Beglückung und unendliche Weite, denn sie ist Erlösung von mir selbst.“
(Hanna Hümmel, I)

„**Nachfolge Jesu** ist nicht verdienstliche Sonderleistung Einzelner, sondern göttliches Gebot an alle Christen“, hat Dietrich Bonhoeffer 1937 notiert. Damit hat er alle Christen in die Pflicht genommen, sich nicht hinter einzelnen – und sicher beeindruckenden – Biografien besonderer Christen der Geschichte und der Gegenwart zu verstecken, sondern auch und gerade sich selbst in die unbedingte Lebensbindung an Christus rufen zu lassen. Gleichwohl wusste Bonhoeffer aber auch um die Sorge, die mit einer solchen Bindung einhergehen konnte, denn Nachfolge sei doch immer auch der Beginn eines neuen und deshalb mit Überraschungen gespickten Weges, der aus den „relativen Sicherungen des Lebens heraus in die völlige Unsicherheit (...) [und] in das gänzlich Unübersehbare, Zufällige“ führe, kurzum: Der Nachfolgeweg sei „die vollkommene Durchbrechung jeder Programmatik, jeder Idealität, jeder Gesetzlichkeit.“ Das Einzige, was jetzt nur noch zähle, helfe und durchtrage sei allein die Bindung an Jesus Christus – nicht mehr, aber eben auch nicht weniger; schließlich sei Nachfolge nur möglich, weil Gott in Christus Mensch und damit zum Mittler zwischen Gott und Mensch geworden sei – und dieser Mittler, der Sohn Gottes selbst, rufe die Menschen nun und in allen Zeiten in die Nachfolge.

„Der Ruf in die Nachfolge ist Herausforderung Gottes an uns. Nachfolge ist keine fromme Schwärmerei, sondern urgewaltiges Geschehen der Liebe Gottes und demütige, dankbare Antwort auf den Ruf dieser Liebe. Der Ruf in die Nachfolge trifft vertikal in unseren Alltag hinein. ‚Folge Mir nach!‘ – das ist ein Schöpferwort Gottes, das uns in eine völlig neue Situation hineinnimmt. Es umgreift und durchgreift unser ganzes Leben, um es von innen her umzugestalten.“
(Hanna Hümmel, II)

Das „göttliche Gebot“ der Nachfolge ergeht tatsächlich an alle Christen; alle sind gerufen, in aller Freiwilligkeit auf die Lebenseinladung Gottes zu antworten, die dieser durch seinen Sohn Jesus Christus uns Menschen unterbreitet. Warum aber sollten wir Menschen das tun? Hanna Hümmel, die für die Christusbruderschaft Nachfolge durch ihre Spiritualität, ihr Gottesverständnis und nicht zuletzt ihr Schauen Gottes in besonderer Weise grundiert hat, spricht auf dieser Basis von einem „urgewaltigen Geschehen der Liebe“, das uns Menschen einen Raum – den „Liebesraum Gottes“ – bereite und auf das wir Menschen mit unserem JA zum Ruf in die Nachfolge antworten würden. Dieses „Geschehen der Liebe“ sei Ausdruck einer „großen Gnade und Freude“, es sei „eine tiefe Beglückung“, denn in diesem nun engen Verhältnis zu Jesus sei es möglich, aufzuatmen, sich heilen zu lassen und die Erlösung von sich selbst zu erfahren. Und mehr noch: Das einmal ausgesprochene JA zum Nachfolgeweg habe dauerhaft Bestand, denn niemals würde Christus einen Menschen von sich stoßen, der sich ihm anvertraut hätte. All dies spricht dafür, den Schritt zu wagen und das eigene Leben voll und ganz Christus anzuvertrauen.

Diese unbedingte Verankerung in Christus tröstet zudem auch alle, die nachfolgen, denn sie beheimatet die Glaubenden auch dann in der Liebe Gottes, wenn die Anfechtungen des Alltags, der Umstände oder der eigenen, inneren Seelennot den Blick auf

Es „leuchtet hell in uns die Gewissheit: Unser Leben hat und behält ein Gefälle hin in Gottes lichte und herrliche Ewigkeit. (...) [Wir] wissen: Durch alles dunkle Erdenleid geht's der Heimat zu. Wir können (...) nicht mehr ganz traurig oder ganz hoffnungslos werden. (...) Flüchtet Euch immer wieder ins Heiligtum der christlichen Gemeinde und so in die Stille, dass das Seelenauge den Blick freibekommt aufs Reich Gottes und ins Reich Gottes.“

(Walter Hümmer, I)

Christus fast schon versperren. Gerade dann trage die Hoffnung durch, schließlich habe sich Christus im „Geschehen der Liebe“ und damit in der Nachfolge ganz an den Menschen gebunden, halte diesen also auch ganz an das Herz Gottes. Aus der Kraft Jesu ist darauf immer zu hoffen, so dass das „Folge mir nach!“ Jesu nicht nur in den Freudentagen des Glaubenslebens gilt, sondern auch und gerade in den Momenten, in denen das von Walter Hümmer beschriebene Fenster zur Ewigkeit wie vernagelt erscheint.

Doch was bedeutet Nachfolge konkret?

Wie erhält sich die Freude des Anfangs, wie trägt das „urgewaltige Geschehen der Liebe“ auch durch den Alltag mit all seinen Herausforderungen?

Walter Hümmer denkt hier das Erkennen Hanna Hümmer ganz praktisch weiter und gibt drei zeitlose Hinweise, die dabei helfen sollen, auf dem Nachfolgeweg Christus als den Mittler zwischen Gott und uns Menschen nicht aus den Augen zu verlieren. Sein wichtigster Hinweis ist es, sich klar zu machen, dass es über jedem Leben die Gewissheit von „Gottes lichter und herrlicher Ewigkeit“ gibt. Wenn also alle Wege – und auch Wege, die mit Leiden gespickt sind – auf die Heimat zuingen, dann könnten wir Menschen gar nicht mehr „ganz traurig oder ganz hoffnungslos“ sein, denn dieses „Gefälle“ hin zur Ewigkeit sei von Gott gesetzt und würde – nun wieder mit Hanna Hümmer gesprochen – nicht

„Wir müssen alle immer mehr hineinwachsen in [die] Haltung Luthers, dass unser Gewissen allein gefangen ist von der Stimme Gottes. Wie geschieht das? Luther hat auch in den angestrengtesten Zeiten oft 3-4 Stunden täglich dazu verwendet, vor der aufgeschlagenen Bibel sich zu sammeln. (...) Aus der Einsamkeit vor Gott wuchs seine Stärke. (...) Wir müssen jeden Tag in unserem Leben eine stille Zeit haben, wo wir gleichsam ein Fenster offen haben hin zur Ewigkeit.“
(Walter Hümmer, II)

von unseren „besonderen Glaubenstaten“ abhängen. Sie ist aus Gnade gesetzt; und damit ist sie unabhängig von unserer gegenwärtigen Verfasstheit, von unserer Glaubenskraft und von den Umständen, unter denen wir leben. Sie ist gesetzt, weil Gott sich zuerst aus Liebe und Gnade an uns Menschen bindet, mit unserer Nachfolge beantworten und bejahen wir dies.

Vor diesem Hintergrund betont Walter Hümmer weiter, dass gerade aus der „Einsamkeit vor Gott“ eine große Stärke für den Weg der Nachfolge erwachse. „Eines Christen Handwerk ist beten“, hat schon Martin Luther bekannt und damit deutlich gemacht, dass die Stimme Gottes, nicht aber die täglichen Dienste und Notwendigkeiten den Nachfolgeweg bestimmen sollen.

Insofern – so Walter Hümmer Luther weiterführend – bräuchte es jeden Tag eine „stille Zeit“, um sich wieder neu auf Gott auszurichten, also gleichsam das „Fenster offen [zu] haben hin zur Ewigkeit“. Anders seien die anstrengenden Zeiten auf dem Nachfolgeweg nicht zu bestehen. Diese Einsamkeit vor Gott ist also der wichtigste Ort, aus dem die Stärke für die Nachfolge kommt, denn hier nimmt die Stimme Gottes das Gewissen gefangen und gestaltet so das Denken und Handeln von uns Menschen.

Und dennoch, so Walter Hümmer, bräuchte es drittens neben der „Einsamkeit vor Gott“ immer wieder

„Im Alleingang ist der Weg des Glaubens nicht zu gehen. Da glühen wir geistlich rasch aus; schnell sind wir geistlich abgehalftert. Leicht geraten wir auch in geistliche Eigenwilligkeiten und Kurzschlüssigkeiten hinein und entarten dann zu christlichen Karikaturen. Solche sind heute gar nicht gefragt. Zum gesunden Wachstum im Glaubensleben bedürfen wir geistlicher Freunde, solcher, die diesen Weg mit uns gehen, denen wir uns anschließen können, von denen wir profitieren und die auch von uns immer wieder das aufmunternde Wort des Glaubens empfangen. Wo wäre einer, der nicht Ergänzung und Korrektur nötig hätte?“

(Walter Hümmer, III)

„Nachfolge ist nicht etwas, was ich in eigener Anstrengung vollbringen müßte. Nachfolge ist keine Selbstquälerei, sondern bereits vollbrachter Sieg und tiefe Befreiung von mir selbst. Ich muß nicht besondere Glaubenstaten vollbringen, sondern ich erlebe, daß Er mich durch die Tiefen des Ungläubigseins, des Nicht-mehr-Könnens, der Anfechtung hindurchträgt. (...) Das ist das Tröstliche, daß Er sich an mich bindet, und damit bin ich ganz ans Herz Gottes gebunden, weil Er sich für mich geheiligt hat, weil Er für mich gebeten hat.“

(Hanna Hümmer, III)

auch „geistliche Freunde“ auf dem Nachfolgeweg, die ermunternde Worte sprechen, wenn sich die Sicht auf Christus eintrübt, oder die uns ergänzen, damit wir auf dem Weg weiterkommen und weiterwachsen. Es brauche immer diese Gemeinschaft, denn wer auf dem Glaubensweg gänzlich allein unterwegs sei, der glühe geistlich aus und sei am Ende „geistlich abgehalftert“. Nachfolge braucht also Geschwisterlichkeit und Verbundenheit, wie sie im „Heiligtum der christlichen Gemeinde“ zu finden seien, um sich voll zu entfalten. Das bedeutet, dass wir alle uns von den Worten, der Unterstützung, dem Gebet und dem Glauben unserer Geschwister im Gottesvolk tragen und inspirieren lassen mögen, so wie auch wir gleichsam ihnen zur Inspiration werden dürfen und sollen.

„Nachfolge ist keine Selbstquälerei,

sondern bereits vollbrachter Sieg“, erkennt Hanna Hümmer und eröffnet so erneut den großen Horizont, in welchen das Nachfolgegeschehen eingebettet ist. Dann verweist sie aber zugleich auch darauf, dass zur Nachfolge auch das Leiden gehöre. Sie betont, dass es mitunter der schlimmste Moment auf dem Nachfolgeweg sei, wenn das Verhältnis zu Christus gestört sei; wenn wir Menschen also zu stark auf uns und unsere Schwächen schauten und dann keinen Mut mehr hätten, uns mit unserem Versagen an Christus zu wenden, im Grunde also der Beziehung zu ihm nicht mehr trauten und diese auch nicht

„Im Gesangbuch steht: Leiden macht das Wort verständlich, Leiden macht in allem gründlich. Leiden läutert also, und Leiden, haben die Mystiker gesagt, sind das schnellste Ross zur Vollkommenheit. Zu diesem Leiden gehört immer dazu, auch zu einem Leiden bereit zu sein, es annehmen um der Wahrheit und der Wahrhaftigkeit willen. Jeder Zeuge Jesu kommt, ob er es will oder nicht, sofort in Pressionen. (...) Die Wahrheit kann in dieser Welt nur leidend und erleidend dargestellt werden.“
(Walter Hümmer IV)

mehr suchten. Walter Hümmer fügt diesem Verweis auf das persönliche Leiden in der Nachfolge hinzu, dass auch von außen Anfechtungen auf die Christen einwirkten, die sich in leidvollen Erfahrungen niederschlagen könnten. Kurz und bündig stellt er vor diesem Hintergrund fest, dass „jeder Zeuge Jesu (...) sofort in Pressionen“ käme, ob er dies wolle oder nicht.

Nachfolge hat also auch etwas mit Leiden an der eigenen Unvollkommenheit zu tun, die nicht immer mit der Sehnsucht Schritt hält, das ganze Leben auf Christus auszurichten. Sie hat aber gleichermaßen auch mit dem Leiden an und in der Welt zu tun, denn es ist nicht an allen Orten der Welt wohlge- litten, Zeugnis von der lebensstärkenden Botschaft Jesu zu geben. Die in unterschiedlichen Ländern verfolgte Kirche erzählt hiervon und weiß gleichermaßen auch um den Preis, den das Einstehen in der Nachfolge mit sich bringt.

Verfolgung und Gleichgültigkeit sind demnach zwei wesentliche Faktoren, die der Nachfolge gegenüberstehen und die realistisch wahr- und angenommen werden wollen. Walter Hümmer spitzt dies zu, wenn er sagt, dass „die Wahrheit (..) in dieser Welt nur leidend und erleidend dargestellt werden“ könne.

„Der Meister ist da und ruft dich!“ (...) So ist Nachfolge nichts anderes als ein immer neues Hineilen zu diesem Herrn und Heiland, ein immer freudigeres Hineilen von Tag zu Tag. Darum eilen wir als Christenmenschen jeden Morgen zuerst zu Ihm. (...) Schlimm, innerlich schlimm ist es nur, wenn wir auf einmal nicht mehr hineilen wollen, dann ist etwas gestört in unserem Verhältnis zu Ihm. Wenn wir resigniert werden, wenn wir plötzlich zu stark auf uns schauen und auf unsere Schwächen, wenn wir uns plötzlich nicht mehr hingetrauen, weil wir schon so oft versagt haben. Aber das ist nun das Köstliche in diesem Verhältnis zu Jesus, daß wir immer wieder hineilen dürfen und Er uns heilen will und daß Er uns so oft wir zu Ihm kommen, nie hinaus- oder fortstoßen wird.“

(Hanna Hümmel, IV)

„Wohin wird der Ruf der Nachfolge diejenigen führen, die ihm folgen?“

Welche Entscheidungen und Scheidungen wird er mit sich bringen?“, hat Dietrich Bonhoeffer 1937 gefragt, um sich dann selbst die Antwort zu geben: „Wir müssen mit dieser Frage zu dem gehen, der allein die Antwort weiß. Jesus Christus, der Nachfolge gebietet, weiß allein, wo der Weg hingeht. Wir aber wissen, daß es ganz gewiß ein über alle Maßen barmherziger Weg sein wird. Nachfolge ist Freude.“ Nachfolge als Freude, als „Geschehen der Liebe“, als Gnade, als Weg in „Gottes lichte und herrliche Ewigkeit“ – diese Setzungen verneinen nicht, dass der Nachfolgeweg auch „geistliche Freunde“ braucht und das Leiden kennt. Doch gleichzeitig machen sie deutlich, dass Christus, der die Nachfolge gebietet, auch derjenige ist, der durch seinen Ruf, sein Leben, sein Dasein und sein heilvolles Handeln durch Anfechtungen hindurchträgt und so den Nachfolgeweg in letzter Instanz immer ebnet. In Christus bindet sich Gott an uns Menschen, heiligt sich für uns, betet für uns. In diesem Wissen hat sich Nachfolge in allen Zeiten ausgestaltet – und so geschieht es bis auf den heutigen Tag.

Nachweise

Dietrich Bonhoeffer: Nachfolge. München 1937, 10f., 18 und 29f.

Hanna Hümmer: Einkleidungsansprache (7. Mai 1959), in: Archiv CCB/Einkleidungsansprachen Hanna Hümmer, Bl. 5f. (Text IV/HH)

Hanna Hümmer: Gedanken zur Nachfolge, in: Rundbrief 49 (Oktober 1973), in: Archiv CCB/Rundbriefe, 1-7, hier: 2, 4 und 6f. (Text I-III/HH)

Martin Luthers Tischreden VI (1531-1546), Nr. 6751 (162).

Walter Hümmer: Predigt am 17. Oktober 1934, in: Archiv CCB/Predigten Walter Hümmer, Bl. 1-3, hier: Bl. 1f. (Text II/WH)

Walter Hümmer: Predigt am 31. August 1969, in: Archiv CCB/Predigten Walter Hümmer, Bl. 1-7, hier: Bl. 5f. (Text IV/WH)

Walter Hümmer: Rundbrief an die Freunde am 13. Mai 1943, in: CCB/Archiv Korrespondenz, Bl. 1. (Text I/WH)

Walter Hümmer: Sieben Maßstäbe für unser Glaubensleben (1967), in: ders.: Neue Kirche in Sicht? 2. Aufl. Marburg 1977, 55-63, hier: 60. (Text III/WH)

